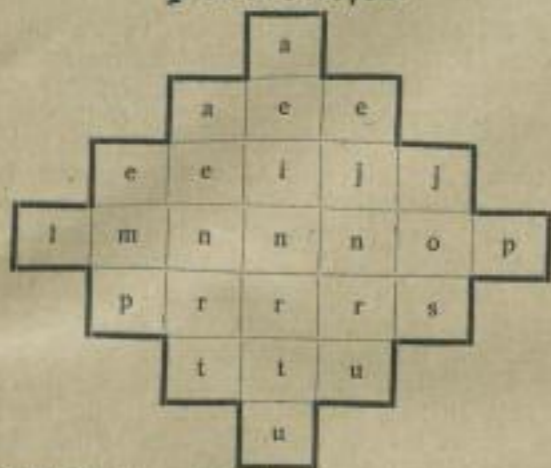


Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 101.

Sonnabend, 26. August 1905.

Preisrätsel.



Die Buchstaben in vorstehender Figur sind derart umzustellen, daß die mittlere waagrechte und senkrechte Reihe gleichlautend ist und die waagrechten Reihen ohne die beiden äußeren Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Getränk; 2. Weib; 3. Himmelskörper; 4. männlicher Vorname; 5. Gewässer.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine Prämie aus, und zwar wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis Mittwoch mittig in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: „Preisrätsellösung“ eingegangen sind. Um Unzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Einsenders enthalten.

Betrachtung

zum 9. Sonntag nach Trinitatis.

Röm. 2, 6. 7. 9. „Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken, nämlich Preis und Ehre und unvergängliches Leben denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; Trübsal und Angst aber über alle Seiten der Menschen, die da Böses tun.“

Es ist also nicht wahr, daß alle Menschen ohne Unterschied im Grunde nur einen Weg auf Erden zu demselben Ziele ziehen, nämlich den Weg ins Grab, zur Verwesung! Viele behaupten das, aber sie irren, für viele wäre es vielleicht besser, wenn mit dem Tode alles aus wäre, aber es ist nicht so! Schon Salomo sagt: „der Weg des Lebens geht überwärts hinauf zu machen, auf daß man weide die Hölle unterwärts“ und der Herr Jesus mahnt: „gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt und ihrer sind viele, die daraus wohneln und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt und weniger sind ihrer, die ihn finden.“ Es gibt also zwei Wege, welche die Menschen auf Erden ziehen, es gibt ein doppeltes Ziel! Es gibt ein Gericht, das einst darüber entscheiden wird, welchen von beiden Wegen der oder jener im irdischen Leben gezogen ist. Es hilft kein Verweigen: Gott wird einst geben einem jeden nach seinen Werken, Trübsal und Angst über alle Seelen die da Böses tun, Preis aber und Ehre und Frieden allen, die da Gutes tun! Welch ein furchtbarer Ernst liegt in dieser Offenbarung! Es ist nicht gleichgültig, wie einer hier gelebt hat, es kommt die Ver-

geltung. Zugleich liegt auch ein gewisser Trost darin, daß es doch einmal einen Ausgleich geben wird für die vielen scheinbaren Ungerechtigkeiten des irdischen Lebens; es kann auch nicht anders sein, wenn ein gerechter Gott im Himmel wohnt! Eine doppelte Zukunft! Welcher gehst du entgegen? Um das zu erkennen, muß ein jeder wissen: was heißt Böses tun? was heißt Gutes tun? Wonach richtet sich der Wert einer Tat? etwa nur danach, was Menschen davon sehen? etwa nur nach der äußeren Erscheinung, nach dem äußeren Erfolg? nimmermehr! Mögen Menschen so urteilen, Gott siehe das Herz an! Frage dich immer, wenn du ein richtiges Urteil über dein Tun erlangen willst nach den Beweggründen, aus welchen heraus du gehandelt hast. Zwei große Gesichtspunkte gibt's da: Liebe gegen Gott und Menschen, oder Gottlosigkeit und Selbstsucht. Gott aber kannst du niemals von ganzem Herzen lieben, so du nicht vorher erkannt und geglaubt hast, daß er dich insbesondere in Christo zuerst geliebt hat, laßt uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt! Glaubst du das, dann ist dieser dein Glaube die unverrückbare Quelle heiliger, dankbarer Gegenliebe, die dich unablässig treibt, seine Gebote zu halten, also Gutes zu tun, und die Liebe zu ihm macht die seine Gebote nicht schwer; da du ihm aber dem ewig Reichen und Seligen nichts vergelten kannst, so liebst du seine Kinder, deine Brüder und Schwestern, das sind deine Mitmenschen, als dich selbst und tust ihnen Gutes. Bist du aber gottlos und glaubst nicht an Gott, gesäweige denn daran, daß er dich erst geliebt, wie solltest du ihn fürchten, lieben und vertrauen? Wozu sollst du seine Rechte und Gebote halten? Warum solltest du nicht den bequemeren Weg gehen, den dir dein Eigenwille, deine Fleischeshlust vorschreibt, welche du darauf befriedigen kannst? Deine Mitmenschen sind dann nicht Gottes Kinder, nicht deine Brüder und Schwestern, wozu sie also lieben? Ist dann nicht richtiger, dem Grundgesetz der Welt zu folgen: jeder ist sich selbst der Nächste! Was sehen mich die Andern an? Da siehe du selbst zu? und so tust du Böses und kannst das ewige Leben nicht erwerben! Siehe also zu, auf welchem Wege du bist und bitte Gott: siehe ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 26. August 1905.

Das Fingerhaken-Verfahren wird von der Dresdner Polizeidirektion mit besonderem Eifer ausgeübt. Auswärtige Exekutiv-Behörden haben in den letzten Jahren ihre Angehörigen bei der Dresdner Polizei in diesem Verfahren unterrichten lassen. Das Verfahren hat zur Feststellung der Persönlichkeiten unbekannter Täter, auch Geflüchter, schon mehrfach gute Dienste geleistet. Erst gestern gelang es wieder, einen unbekanntem Täter, der sich in den Zwingeranlagen erschoss, durch die von der Leiche genommenen Fingerabdrücke festzustellen. Er wurde als der 1876 geborene Gustav Max Richter erkannt.

Eine aus neun Personen bestehende Diebes- und Hehlerbande hatte sich gestern vor der 3. Strafammer zu Dresden wegen einer Reihe der schwersten Einbruchsdiebstähle zu verantworten. Das Haupt der Bande war, wie dem „Chemn. Tagebl.“ berichtet wird, der 18 Jahre alte Fabrikarbeiter Will Hugo Engelhardt,

der in dem früher in Plauen i. B. wohnhaft gewesen und dort 1903 ebenfalls wegen Einbruchsdiebstahl verurteilten Fabrikarbeiter Friedrich Karl Mattuschka einen raffinierten Helfershelfer gefunden hatte. Die beiden Einbrecher haben manatelang die Vorstadt Pieschen gebrandstet. In der Wohnung des Vaters des Engelhardt, des 1834 in Wärenstein bei Annaberg geborenen Handarbeiters August Fr. Engelhardt, wurden die gestohlenen Waren abgeladen. Dort fand sich nach und nach ein ganzes Warenlager zusammen. Einen Hauptcoup aber führten Engelhardt und Mattuschka in der Nacht zum 22. April d. J. aus, indem sie auf der Döbener Straße ein Möbelmagazin erbrachen und daraus eine halbe Wohnungseinrichtung stahlen. Diese schafften sie in die Wohnung des mitangeklagten Schlossers Max Engelhardt, der sich mit der ebenfalls wegen Hehleri unter Anklage stehenden Zigarettenarbeiterin Auguste Bertha Eichler zu verheirateten gedachte. Das Pärchen kam auf diese Weise schnell zu einer eigenen Auskattung. Zu guter Letzt raubten Engelhardt und Mattuschka noch eine Fleischkammer aus, stahlen für 100 Mk. Fleisch- und Wurstwaren und verproviantierten damit ihre Freunde, den in Schedewitz bei Zwickau geborenen Lageristen Kurt Georg Alexander Pfeifer, sowie die eigenen Eltern und ein paar andere Freunde. Den beiden Einbrechern wurden insgesamt 16 schwere Einbrüche zur Last gelegt. Sie gestehen diese auch ein, während die sieben Hehler jede Schuld in Abrede stellen. Will Engelhardt wurde zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, Mattuschka zu 7 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, beide auch zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die angeklagten Hehler wurden zu Gefängnisstrafen von 1 Monat 1 Woche bis zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Gegen den Gewehr- und Munitionshändler Meyer in Dresden, welcher kürzlich beim Scheiternschießen im Walde bei Trachau den Fabrikant Schwardt erschoss, ist doch noch das Verfahren eingeleitet worden. Am Dienstag fanden in Trachau Vernehmungen durch den Vertreter der Staatsanwaltschaft statt.

Mit der Schienenlegung für die elektrische Straßenbahn Niederedlitz-Ludwigsdorf ist begonnen worden. Ein ausländischer Studierender leistete sich dieser Tage mit der elektrischen Straßenbahn in Freiberg folgenden Sakerz: Er bestellte bei einem Wagenführer zu abends 11 Uhr nach dem Bahnhof einen Wagen mit der Angabe, daß mit demselben eine Anzahl Personen nach der Hainthener Straße befördert werden sollte. Der Wagen war auch pünktlich zur Stelle, doch wartete der Wagenführer vergeblich auf die Passagiere. Er sah sich schließlich veranlaßt, ohne diese seinen Motorwagen wieder nach der Wagenhalle rollen zu lassen. Jetzt ist es der Polizei gelungen, den Besteller des Wagens zu ermitteln. Dem Bruder Studio dürfte der Spah recht teuer werden, da das Werk Schadenersatz verlangen wird.

Das Disziplinarverfahren gegen Pastor Ebeling, Pfarrer an der Nikolaikirche zu Leipzig, der bekanntlich vom Landgericht wegen Beleidigung des Geh. Rats Prof. Dr. Wach, Geh. Kirchenrats Prof. D. Nitsch und des Pastors Rausch zu 1200 Mark O. S. Strafe verurteilt worden ist, fand gestern und vorgestern in geheimer Sitzung der Disziplinarbehörde in Dresden statt. Es

Goldfucher.

Roman von Edela Käst.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die beiden vertrugen sich jetzt wieder prachtwoll — sie sprachen beide immerzu von Konrad. Gerade als ob Zante sich in ihn verliebt hätte, seit er fort ist.

„Und wie geht es Konrad?“ fragte Eva voll Interesse. Sie hatte ihn wirklich in letzter Zeit vollständig vergessen.

„O, es geht ihm natürlich gut — er steht nichts aus. Mit vollen Taschen läßt es sich überall gut sein! Braun hat sich nun schließlich in West-Australien eine große Farm gekauft und ein aussehendes ziemlich wüstes Terrain. Auf diesem Terrain wird nach Gold gegraben und Konrad beteiligt sich daran mit Kapital. Das Schachgraben soll ja ein Heidegeld kosten! Engländer haben auch noch die Hände im Spiel — ne ganz große Sache. Wenn was wird, na, denn wird was! Und wenn nichts wird, na, denn ist keiner ruiniert. Konrad bleibt nur ein Jahr dort, dann geht er nach Afrika, vor allem nach Indien. In drei Jahren kommt er dann wieder nach Barsen zurück. Wer weiß, ob für immer.“

In Wiesbaden bekam Eva mehr darüber zu hören, als es sie eigentlich interessierte. Konrad schrieb dem Hauptmann alle vier Wochen. Er hatte ihm auch Journale von drüben geschickt, prächtig illustriert. Die mußte nun Eva auch durchlesen.

„Dat er mich denn niemals grüßen lassen? Ihr habt mir nie etwas davon geschrieben!“ Eva lächelte etwas schüchtern dazu.

„Er läßt Dich jedesmal herzlich grüßen, aber das verdienst Du nicht, darum wird es Dir nie bestellt!“ sagte Gohntz sehr ernst.

„Ob — das bin ich nicht wert!“

„Nein — du bist mit Konrad zu schlecht umgegangen.“

„Aber er muß das doch gar nicht finden, sonst würde er mich doch nicht ...“

„Aber ich finde es!“

Eva legte ihren Kopf an des Vaters schles Gesicht: „Du kommst schon noch mal 'a Schwiegersohn, nur Geduld, Herr Hauptmann!“

„Ich bin jetzt nicht glücklich drauf! Jemand so ein fremder, hergelassener Mensch ...! Jetzt hast Du erst mal zu zeigen, was Du kannst, damit die lieben Letztener nicht alle Ursache haben, Dich weiblich auszulachen!“

„Das Vergnügen hoffe ich ihnen gründlich zu verberden! Freilich so ganz einfach ist das nicht, ein weiblicher Wöllner zu werden und das ist mein einziges Ziel.“

„Wöllner ...? Wer ist Wöllner?“

„Ein Sänger, Vater.“

„Ja, daß er kein Müllkutscher ist, habe ich mir wohl gedacht.“

„Erklären kann ich Dir das nicht, Vater. Aber so einen gibt es nur einmal, wie es nur einen Niemann geben hat! Und Du weißt ja selbst, wenn ihr zu Hause auf Niemann zu reden kommt.“

„Ja, das war einer! Und solch einer ist jetzt dieser Wöllner?“

„Ja habe Niemann leider nicht mehr hören können, aber nach allem glaube ich, daß sie die gleich starke siegende Individualität besitzen. Niemann als Opernsänger hatte ein anderes Feld und dazu die herrlichen Mittel, die Wöllner verlag sind. Der Konzertgesang verlangt ganz andere Qualitäten. Der Mann da auf dem Podium, der kein anderes Attribut als seinen schwarzen Frack und seine weiße Binde hat, soll vor uns Landschaften erblenden und Menschenschicksale sich abspielen lassen. Er soll uns den Jubel und das Weh des Menschenherzen lebendig machen — ein seiner Schleier nach dem andern soll sich vor uns heben, wir sollen leben und miterleben! Ich habe in der kurzen Zeit hier so viel schöne Stimmen gehört. Ich

habe mich auch daran gestreut, darin geschweigt, aber ich bin hinausgegangen, und alles schwieg in mir, wie es im Saal in mir geschwiegen hatte. Ein hübsches, verschwommenes Nebelbild war an mir vorübergezogen — aber eben nur vorübergezogen.“

Der Hauptmann schweig, wie so oft jetzt, wenn seine Tochter längere Reden hielt. Er konnte auf dem Ton nicht so recht mit, wenigstens mit Worten nicht, und so war er vorsichtig, um sich keine Blößen in den Augen seines Rufens zu geben.

Auf der Heimreise hielten die alten Gohntz' sich noch vierzehn Tage in Berlin auf und lernten auch Patrie Swansen noch persönlich kennen.

Eva hatte absichtlich wenig von ihm gesprochen. Mutter Finchen war entzückt von seiner Schönheit und Galanterie. Dem Hauptmann gefiel er nicht sonderlich. Er war ihm zu fremdartig, zu glänzend, und meinte: „Ich möchte wohl wissen, worüber der brüht, wenn er sich unbedacht glaubt! Ich sage Euch, er brüht allerlei! Vielleicht ist es Kunst!“

Im übrigen sahen sie in ihm nichts weiter als einen Mitstudierenden, Mitstudierenden Evas, einen Kollegen, den zu kultivieren am Ende nicht ganz unnützlich für sie sein dürfte. Trotzdem hielt es der Hauptmann für gut, beim Abschied zu Eva zu sagen: „Bleibe nur nicht gleich an so einem Kollegen hängen wie Nitte! Sieh Dir nur die Welt' erst etwas länger an, da Du Dich nun mal hineingewöhnt! Vor Ausländern muß man außerdem doppelt der Hut sein!“

Eva hatte diesen „Verdacht“ lachend von sich geschüttelt. Lieber Gott, sie war ja der Heirat! sie dachte nicht daran, sich an den ersten ansatz' Karmacher und Fremnd irgendwie zu binden. Sie hatte beinahe etwas Komisches für sie.

st auf

abge-
allantien
apronchen
177. Die-
ante